

Horst Schreiber

Das Arbeitserziehungslager Reichenau

Das Arbeitserziehungslager Reichenau befand sich nahe dem heutigen Gelände des städtischen Bauhofs im Gewerbegebiet von Innsbruck. Damals lag diese Gegend außerhalb der Stadt und war unbewohnt. Eigentlich handelte es sich um einen Lagerkomplex, da es neben dem Arbeitserziehungslager noch ein Kriegsgefangenenlager mit bis zu 500 Männern und ein weiteres Lager der Deutschen Reichsbahn mit rund 200 Menschen gegeben hat.

Die Errichtung des Lagers

Während des Krieges wurden in Tirol Tausende Kriegsgefangene und FremdarbeiterInnen zumeist als ZwangsarbeiterInnen und Arbeitssklaven in Einsatz gebracht. Wir können von ca. 20.000 bis 25.000 AusländerInnen ausgehen. Ursprünglich geht die Errichtung des Arbeitserziehungslagers auf die zunehmenden Probleme des NS-Regimes mit italienischen Arbeitskräften zurück, die als angeworbene freiwillige Zivilarbeiter und Angehörige des mit Deutschland am engsten verbündeten Landes die gleiche Behandlung wie die einheimischen Arbeitskräfte erwartet hatten. Doch schon im Februar 1941 hatten die Wehrwirtschaftsstellen die „nicht sehr freundliche“ Behandlung der Italiener festgehalten. Aufgrund der Antipathie in der Bevölkerung und der miserablen Arbeitsverhältnisse versuchten immer mehr Italiener unerlaubterweise in ihre Heimat zurückzukehren. Dies galt auch für viele Italiener in Deutschland, die vor den immer stärkeren Bombardierungen deutscher Städte flohen. Im September 1941 berichtete die Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVIII, in den auch der Gau Tirol-Vorarlberg eingegliedert war: „Trotz aller Rücksichtnahmen hat es sich als notwendig erwiesen, in Innsbruck ein Sammellager für vertragsbrüchige italienische Arbeiter zu errichten, die täglich besonders aus den bombengefährdeten Gebieten des Reiches ohne Erlaubnis ihrer Dienstgeber abwandern und von der Grenzpolizei gefasst werden.“

Im **August 1941** hatte der spätere Lagerleiter, SA-Hauptsturmführer und SS-Obersturmführer Georg Mott, vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin in Zusammenarbeit mit dem Landesarbeitsamt Innsbruck den Auftrag erhalten, in der Reichenau bei Innsbruck ein Auffanglager „für besonders störrige oder arbeitsflüchtige Italiener“ zu errichten. Von allem Anfang an sollte eine Lagereinweisung, so die Rüstungsinspektion „bei groben Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin auch gegen inländische Arbeitskräfte“ zur Anwendung kommen.

Ende 1941 wurde das für 800 Menschen konzipierte Arbeitserziehungslager Reichenau mit seinen mit Stacheldraht umgebenen 18 Holzbaracken, die von einem zwei Meter hohen Holzzaun mit Stacheldraht umgeben waren und der Gestapo unterstand, in Betrieb genommen.

Das für die ausländischen ZwangsarbeiterInnen zuständige Referat II E (ab Ende 1943 IV 1c) der Gestapo wurde 1942 im Lager Reichenau untergebracht. Aufgrund einer Intervention Mussolinis bei Hitler wurde die Vorgangsweise gegen italienische Arbeiter eingeschränkt, nach der Kriegserklärung Italiens im September 1943 änderte sich die Behandlung der italienischen Häftlinge dramatisch. Kurze Zeit nach der Inbetriebnahme der Reichenau berichtete das Rüstungskommando Innsbruck: „Das Lager dient vor allem der Arbeitserziehung für vertragsbrüchige in- und ausländische Arbeiter. Eine abschreckende Wirkung auf die ausländischen Arbeiter scheint bereits erzielt worden zu sein, da nach Eröffnung des Lagers der Zustrom vertragsbrüchiger italienischer Arbeiter gegen die Brennergrenze erheblich nachgelassen hat.“ Ein Eintrag in die Chronik des Gendarmeriepostens Weissenbach lässt die Sicht von Provinzgendarmen erkennen: „In Innsbruck-Reichenau wurde im Monat Jänner (1942) ein Auffanglager für Trunkenbolde und Arbeitsscheue errichtet.“

Die Häftlinge

Häftlinge kamen auf Betreiben der Gestapo aber v.a. auch über Initiative der Arbeitsämter, der Arbeitspolizei und von Unternehmern („Betriebsführer“) ins Lager. Die Arbeitserziehungshaft verhängte die Innsbrucker Gestapoleitstelle. Die vorgesehene Dauer dieser „Erziehungsmaßnahme“ von 56 Tagen konnte in der Realität je nach Bedarf und Laune überzogen werden. Trat nach Ansicht der Gestapo keine merkbare „Besserung“ ein, wurde der Antrag zur Überweisung in ein Konzentrationslager gestellt. Der **Stand der Inhaftierten** schwankte zwischen 100 und 800 Häftlingen, die Normalbelegschaft lag bei 400-600 Menschen. Im Gegensatz zur KZ-Haft durfte die Arbeitserziehungshaft eigentlich nur gegenüber so genannten Arbeitsverweigerern, Arbeitsvertragsbrüchigen und Arbeitssaboteuren verhängt werden, der Kreis der Häftlinge wurde aber beträchtlich erweitert. Obwohl das Arbeitserziehungslager Reichenau ein Männerlager war, wurden doch immer wieder **Frauen** eingeliefert. Allein die Innsbrucker Polizeidirektion überstellte mindestens 361 Frauen.

Bis zum Sommer 1942 erfüllte das Lager sehr erfolgreich seine ursprüngliche Bestimmung, flüchtige **italienische Zivilarbeiter** aufzugreifen, um ihnen nach entsprechender „Umerziehung“ mit Gewalt wieder einen Arbeitsplatz im Gau Tirol-Vorarlberg zuzuweisen. Danach trat eine Änderung in der Zweckbestimmung des Arbeitserziehungslagers ein, das nun in erster Linie für die Aufnahme „arbeitsunwilliger“ **ausländischer ZwangsarbeiterInnen** und **Tiroler ArbeiterInnen** zuständig war. Darüber hinaus wurde es zur zweitägigen Entlausung und Entseuchung nach Tirol verschleppter „Ostarbeiter“ benutzt. 1943 kamen auch **Juden und Jüdinnen** aus Nordafrika und Italien sowie jüdische Flüchtlinge ins Reichenauer Lager. 35 **Südtiroler Jüdinnen und Juden** wurden zunächst in die Reichenau verschleppt, mindestens drei von ihnen kamen bereits im Lager um. Die anderen wurden direkt nach Auschwitz deportiert. Angeblich auf Befehl des Inspektors der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS in Salzburg ließ der Innsbrucker Gestapochef, Werner Hilliges im Frühjahr 1943 die bis dahin „geschützten“ jüdischen EhepartnerInnen aus „Mischehen“ verhaften und ins Lager Reichenau bringen, von wo aus vier Frauen nach Auschwitz deportiert wurden. Diese „Osteraktion“ war jedoch eine Eigeninitiative von Hilliges auf vermutlichem Befehl von Gauleiter Hofer. Die Einweisung **politischer Häftlinge** war eigentlich nicht vorgesehen, doch nahmen diese 1943 massiv zu, da einerseits ihre Arbeitskraft genützt werden sollte und andererseits das Ausmaß des NS-Terrors die zur Verfügung stehenden Raumkapazitäten der Gestapo in der Herrengasse und des Polizeigefangenenhauses bei weitem überstieg. Im August 1943 baute die Gestapo daher im Arbeitserziehungslager Reichenau eine eigene Baracke für ihre Schutzhäftlinge und „Untersuchungshäftlinge“. Der abgesonderte Hafttrakt innerhalb des Lagers umfasste zwei Vernehmungszellen, 24 Doppel- und sechs Einzelzellen.

Die Funktion des Lagers

Die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager galt nicht als Straf- sondern als Erziehungsmaßnahme. Die „**erzieherische**“ **Funktion** bestand darin, unangepasste in- und ausländische Arbeitskräfte mittels schwerster körperlicher Arbeit und brutalster Behandlung zu disziplinieren, um den Gehorsam sicherzustellen und die Produktivität der ArbeiterInnen zu erhöhen. Das Lager Reichenau war in der Öffentlichkeit überaus bekannt, damit es seine **einschüchternde und disziplinierende Funktion** erfüllen konnte. Nicht nur die ausländischen ZwangsarbeiterInnen, auch die Tiroler ArbeiterInnen, die mit zunehmendem Krieg der totalen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft ausgesetzt waren, sollten wissen, was ihnen

blühte, wenn sie nicht spurten und dem Unternehmer, sprich Betriebsführer, nicht gehorchten. Von Unternehmerseite wurde die Gestapo skrupellos in Arbeitskonflikte eingeschaltet. Unbotmäßige Arbeitskräfte wurden staatspolizeilich behandelt, d.h. verwahrt, mit Geldstrafen belegt, inhaftiert, misshandelt oder an die Front geschickt. Das Terrorinstrument Lager Reichenau zur Einweisung renitenter Arbeiter – Arbeiterinnen erhielten in der Regel eher Geldstrafen – wurde den staatlichen Behörden und Unternehmern von Gauleiter Franz Hofer besonders ans Herz gelegt: „Betriebsführer und Gewerbetreibende, aber auch Bauern beklagen sich immer wieder, daß einzelne Arbeiter die ihnen aufgetragenen Arbeiten oft recht nachlässig verrichten und auf Ermahnungen entweder gar nicht reagieren oder sogar noch frech werden. Da dieses Verhalten einer Sabotage gleichkommt und auch die ordentlichen Arbeiter dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, letzten Endes aber die gesamte Arbeitsleistung zurückgehen muß, erlaube ich mir, auf das Arbeitserziehungslager der Geheimen Staatspolizei in der Reichenau mit der Bitte nochmals besonders aufmerksam zu machen, bei der Einweisung in dieses Lager einen schärferen Maßstab anlegen zu wollen. [...] Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Erziehungsmaßnahme sich als sehr nutzbringend erweist.

Ich bitte um entsprechende Veranlassung, damit die tüchtigen und ordentlichen Arbeiter sehen, daß wir nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, Elemente, die unsere Arbeit stören wollen, zur Ordnung zu bringen.“

Gleichzeitig hatte das Lager durch die Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge auch eine ausgeprägt **ökonomische Funktion**. Gerade in Zeiten des totalen Arbeitskräftemangels war die Ware Reichenauer Häftling heiß begehrt. Die Insassen wurden an Betriebe jeder Größenordnung vermietet, auch Ämter wie das Innsbrucker Bauamt nutzten die Lagerinsassen, die fast ausschließlich außerhalb des Lagers arbeiteten, besonders für Baufirmen. Das Reichenauer Lager war auch deshalb so bekannt, weil die Gefangenen offen im Stadtgebiet eingesetzt wurden: So vor allem in der Schottergewinnung aus dem Inn und besonders beim Bau der Oberleitungen für die Buslinien in ganz Innsbruck bis hinauf nach Hötting, Mühlau, Arzl usw. Ferner bekamen die Gefangenen sehr anstrengende Arbeiten wie die händische Umgruppierung tonnenschwerer Flak-Geschütze zur Luftverteidigung Innsbrucks oder gefährliche Tätigkeiten wie den Aufräumeinsatz und die Blindgängerbeseitigung nach Bombenangriffen aufgezwungen. Natürlich dürfen in diesem Zusammenhang auch die Luftschutzstollenbauten in Innsbruck nicht vergessen werden, die maßgeblich mit ausländischen Zwangsarbeitern und auch mit Hilfe von Reichenauer Häftlingen errichtet wurden.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen

SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, der Chef der Sicherheitspolizei, äußerte sich im Mai 1944 zum Thema Arbeitserziehungshaft so: „Zunächst darf ich feststellen, dass die Arbeitserziehungshaft der Sicherheitspolizei alles andere als ein Erholungsaufenthalt ist. Die Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse für die Insassen sind im allgemeinen härter als in einem Konzentrationslager. Dies ist notwendig, um den gewünschten Zweck zu erreichen“. Dies bestätigt der ehemalige Reichenauer Häftling Heinz Mayer, der auch im KZ Buchenwald eingewiesen ist: „Sicher, Massenmorde und Massenvernichtungen gab es im Lager Reichenau nicht. (...), die Schikanen im Lager selbst aber waren **fast ärger als in den größeren Lagern**, weil hier durch die Kleinheit des Lagers jeder Häftling dementsprechend dem SS-Mann besonders aufgefallen ist und daher viel mehr im Blickpunkt gestanden ist als in einem Konzentrationslager.“

Besonders gefährlich war der **Aufräumeinsatz nach Bombenangriffen**, dabei wurden Gefangene auch schwer verletzt und getötet. Gestapochof Hilliges ordnete im Dezember 1943 „den Einsatz von einigen 100 Arbeitserziehungshäftlingen aus Reichenau für die dringlichsten Rettungs- und Aufräumungsarbeiten in Innsbruck (an). Der Einsatz von etwa 200 oder 300 Arbeitern erfolgte noch am gleichen Nachmittag, ebenso der Beginn der Beseitigung der Blindgänger. (...) Die Bewachung der einzelnen Bergungstrupps wurde wie üblich durch Wachmannschaften des Arbeitslagers Reichenau (SS-Reservisten, Gendarmen oder Schutzpolizisten) durchgeführt.“ Für die Aufräumungsarbeiten nach dem Nachtangriff auf Innsbruck am 10. April 1945 wurden wieder 174 Häftlinge des KZ Reichenau herangezogen. Über den Einsatz von Insassen des KZ Reichenau berichtete ein Häftling:

„Zu diesen Sprengkommandos sollten vorschriftsgemäß vorerst nur Freiwillige verwendet werden; als sich dann zu wenige meldeten, wurden die Leute einfach dazu kommandiert. Vor allem Juden u. Ausländer. Inländer sollten dazu überhaupt nicht hergenommen werden. Ich erinnere mich aber, dass z.B. einmal zur Auffüllung der Zahl eines solchen Kommandos (von uns Himmelfahrtskommando genannt) von Freiburger auch ein Bibelforscher aus Bischofshofen dazu kommandiert worden ist, mit der Bemerkung ‚um den ist auch nicht schade‘. Und tatsächlich ist dieser dann bei der Bergung eines Blindgängers zugrunde gegangen, und zwar war dies bei einem der Angriffe auf die Brixlegger Eisenbahnbrücke.“ Ein Arbeitstag im Sommer sah so aus, dass die Häftlinge um fünf Uhr früh geweckt wurden und eine Stunde später zu ihren Arbeitsstätten abmarschierten. Nach einer durchschnittlichen

Arbeitsdauer von 12 Stunden kehrten sie um 18 Uhr ins Lager zurück. Zwischen 19 und 20 Uhr sperrte man sie nach dem Waschen und Essenfassen in ihre Baracken ein, dabei wurden die Fensterläden derart geschlossen, dass kein Tageslicht mehr in die Unterkünfte fallen konnte.

Die Häftlinge klagten über **Hunger**, hatten keine ausreichende Kleidung und mussten in Ermangelung von Socken Fetzen um die Füße wickeln. Der Umgang vieler Aufseher mit den Gefangenen war äußerst roh. Die vom Lagerleiter Mott ausgeheckten Strafen bestanden in Essensentzug, **Bunkerhaft** in extrem kleinen, ungeheizten Arrestzellen mit Betonboden, in denen sich Häftlinge die Füße erfroren, sowie Rundenlaufen mit Hieben und Stockschlägen auf den teils entblößten Hintern. Häufig wurde das so genannte „**Kaltbaden**“ angewendet, wobei man die Häftlinge speziell im Winter mit einem kalten Wasserstrahl, vorzugsweise auf die Genitalien gerichtet, anspritzte, bis sie blau wurden. Danach sperrte man sie bei Minusgraden in den Bunker, das war eine Waschbaracke, in der mindestens vier Arrestzellen eingebaut worden waren. Zahlreiche Gefangene, darunter auch Minderjährige, gingen so elendiglich zugrunde. Als Todesursache wurde dann etwa „Lungenentzündung“ angegeben. Einer solchen Prozedur unterzog man auch russische Frauen, die vorübergehend in das Lager gebracht worden waren. Auch **Hunde** wurden auf Häftlinge losgelassen: „Von Mott weiß ich, dass er seine Hunde auf einen Juden gehetzt hat; der eine Hund hat dem Juden am rechten Arm ein Stück Fleisch herausgerissen“, so ein Zeitzeuge. Im Arbeitserziehungslager Reichenau verstarben reihenweise Menschen an Erfrierung, Hunger, Erschöpfung, Folter und Misshandlungen. Ferner kam es aber auch zu regelrechten **Exekutionen**. Sieben ausgehungerte 17- bis 18-jährige Häftlinge – laut Gestapochof Hilliges drei Italiener, zwei Ostarbeiter oder Polen und zwei Jugoslawen – wurden erhängt, weil sie sich bei den Aufräumarbeiten Kleidung besorgt hatten und beim heimlichen Verzehr von Brot und Marmelade erwischt worden waren. Damit war für das NS-Regime der Tatbestand des Plünderns gegeben. Hilliges setzte sich daraufhin mit dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin per „Blitzfernschreiben“ ins Einvernehmen und erwirkte das Todesurteil für die jungen Burschen: „Die Exekution ließ ich durch den Lagerkommandanten mit Hilfe von einigen Polen durchführen. Ich selbst war bei dieser Exekution nicht zugegen.“ Bis Ende April 1945 kam es zu Hinrichtungen von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen im Lager Reichenau. In den letzten Apriltagen wurden noch an die 100 Mitglieder der Tiroler Widerstandsbewegung eingeliefert, einige nach zum Teil brutalsten Verhören. 13 von ihnen sollten am 2. Mai 1945 gehängt werden. Doch dazu kam es nicht mehr, da aufgrund der allgemeinen

Auflösungserscheinungen und der Initiative der Widerstandsbewegung die noch inhaftierten Häftlinge das Arbeitserziehungslagers Reichenau am 1./2. Mai verlassen konnten.

Wie viele Menschen sich insgesamt im Arbeitserziehungslager Reichenau aufgehalten und dabei umgekommen sind, wissen wir nicht genau. Eine grobe Schätzung geht von insgesamt 8.600 eingelieferten Häftlingen aus. Der Lagerarzt gab nach dem Krieg an, dass er für 120-134 Gefangene einen Totenschein ausgestellt habe. Es dürften aber deutlich mehr Menschen in der Reichenau umgekommen sein. Darüber hinaus sind hunderte Reichenauer Häftlinge in andere Konzentrationslager überstellt und dort ermordet worden.

Nach dem Krieg

Gleich nach der Befreiung richtete die Widerstandsbewegung im Lager Reichenau ein Internierungslager für Nazis ein, ab Juli 1945 diente die Reichenau auch als Transitlager für die Rückführung von „Displaced persons“ (DPs), also von Menschen, die sich aufgrund der Kriegsergebnisse fern ihrer Heimat befanden. Das Hauptkontingent stellten dabei ItalienerInnen aus Süddeutschland und in der Folge SowjetbürgerInnen, die zwangsweise repatriiert wurden. Darüber hinaus war im Lager auch die Heeresentlassungsstelle beheimatet, welche die Heimkehrertransporte ehemaliger Angehöriger der Deutschen Wehrmacht aus Frankreich abwickelte. Neben Tirolern gingen auch andere österreichische Kriegsgefangene, die in französischen Lagern interniert worden waren, diesen Weg der gesellschaftlichen Reintegration. Aufgrund der großen Wohnungsnot wurden die Baracken schließlich als Notunterkunft benutzt. 1948 befand sich eine eigene Baracken-Notkirche zum heiligen Kreuz im ehemaligen Arbeitserziehungslager. Die Baracken, in denen am Höhepunkt etwa 1.000 Wohnungssuchende untergebracht waren, wurden erst im Zuge der Erbauung des Städtischen Bauhofes in den Jahren 1968-1970 abgerissen.

Weiterführender Literaturtipp: Thomas Albrich: Ein KZ der Gestapo: das Arbeitserziehungslager Reichenau bei Innsbruck, in: Klaus Eisterer (Hg.), Tirol zwischen Diktatur und Demokratie (1930–1950). Beiträge für Rolf Steininger zum 60. Geburtstag, Innsbruck-Wien 2002, S. 77-114.